

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 6 (1924)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland mit dem Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einjahresnummern 10 Fr. 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Einzelhefte: Für die Schweiz: Die einpaltige Monatszeitschrift 30 Cts. Ausland 40 Cts. Ankamens: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Schlussfrist 60 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inseratenpreis: Donnerstag Mittag.

Fr. 12

Aarau, 22. März 1924

VI. Jahrgang

Haushaltungsvereinfachung.

Unter Blatt bringt als erste politische Zeitschrift in der Schweiz absichtlich wieder Rezepte nach Schmittmüller, da es über das Besondere hinaus der Allgemeinheit der Frauen dienen möchte. Damit aber die Hausfrau und Mutter geistige Anregungen verorten kann, bedarf sie vor allem vermehrter Freizeit und Ruhezeit. Sie sollte zu verdisziplinieren, erscheint bei den immer schwieriger werdenden wirtschaftlichen Verhältnissen fast unmöglich. Und doch gibt es einen Weg dazu. Das Buch der Amerikanerin Mrs. Christine Frederick über die Bedeutung des Taylorismus in der Haushaltsführung gibt die einfachsten und leichtfasslichen Fingerzeige darüber, dass es sich wohl rechtfertigt, hier darauf einzugehen.

Der Taylorismus (der bei unvollkommener Anwendung durch selbststufende Arbeitgeber natürlich auch Schaden stiften kann) führt für jede Arbeit die besten geeignete, Kraft, Mühe, Zeit und Geld sparende Verrichtungsweise herauszufinden. Er legt vor allem auf geeignete Werkzeuge, richtige Anordnung derselben, Vermeidung unnötiger Bewegungen und sorgfältige Verteilung des Gewichtes. Wenn man beispielsweise einem Maurer die zu verwendenden Bausteine nicht mehr auf den Boden legt, was beständiges Bücken erfordert, sondern auf ein in halber Körperlänge aneinandergeschlossenes Brett, so kann er fast viermal so schnell und mit 30% weniger Kraft arbeiten. Die Hebertätigkeit dieser Gedanken auf das Gebiet der Haushaltsführung ist ein wirklich glänzender Erfolg Mrs. Frederick's, die als Mutter zweier kleiner Kinder bei beschränkten Mitteln, aber großen geistigen Interessen trotz aller Freude am Hausbau sehr darunter gelitten hatte, „zu nichts zu kommen“.

Im Kapitel von der Normalisierung der Bewegungen führt die Verfasserin z. B. aus, dass sie früher 45 Minuten brauchte, um 60 Geschirrstücke zu reinigen, während sie jetzt 30 Minuten dafür genügt. Dazu aber darf sich das Trostwort nicht recht, sondern links von Schütteln befinden, damit die Hände sich bei der Arbeit nicht kreuzen müssen; in der Schüttelung zu niedrig, wie dies gewöhnlich der Fall ist, so muss das Abwaschbrett auf eine Unterlage gestellt werden. Statt Porzellan und Steinart mit einem Tuch von weis gewaschenen Saubereit trocken zu reiben, überlässt sie es nach dem Abwaschen mit einem leichten feuchten Wasser, so dass es von selber mit seinem Gewicht trocknet. Sie lehr und lässt nicht jedes Zimmer für sich besonders ab, sondern alle hintereinander. Statt beim Wägen für sich jedes Stück zu bücken, stellt sie den Waschtisch auf einen Stuhl, und bei der Zubereitung eines Stücks trägt sie vor Beginn der Arbeit alle nötigen Bestandteile herbei.

Christine Frederick: *New Housekeeping* — *Domestic Science*. C. C. New-York. *Das Frauenleben* überleitet unter dem Titel: *Le Taylorisme chez soi*. — Dunod, Paris, 47 Quai des Grands-Augustins. In deutscher Sprache unter dem Titel: *Die rationelle Haushaltsführung*, überleitet von Irene Witte, bei Julius Springer, Berlin.

Die Küchengeräte müssen so angeordnet werden, dass die zum Kochen der Speisen notwendigen sich in der Nähe des Herdes befinden. Eine Zeichnung, deren Linien den Sprünge eines geübten Haken gleichen, veranschaulicht die vielen überflüssigen Schritte, die die meisten Frauen beim Zubereiten und Servieren eines Gerichtes zurücklegen, während eine zweite den einfluss und kurzen Weg zeigt, der zu gehen ist, wenn alles am geeigneten Platz steht und die Arbeit planmäßig vorgenommen wird.

Unter dem Titel „das Normalwerkzeug“ gibt Frau Frederick verschiedene behelferische Haushaltsgeräte. Bei der Anschaffung neuer Geräte soll man sich nicht zuerst fragen, ob die in einem Laden gesehenen gut sind, sondern ob man sie wirklich nötig hat, da die Anschaffung und das Anbringen überflüssiger Geräte sehr viel Zeit und Arbeit braucht. Der Anfang eines Gerätes muss eine gemündbringende Grundlage sein, auf der dann weitere wissenschaftlichen Grundrissen hergestellt sein. Brennmaterial, Mühe, Arbeit oder Zeitersparnis lohnen. Mit Recht werden bei in Amerika viel verwendete Zimmerherdvorrichtungen und die viel uns gut eingeführte Koffein empfohlen. Weitere erleichtert auch die Anstellung eines „Normalmüllens“, denn jeder hat ein solches Identifizieren Unmöglichkeit hat sich die mutige Hausfrau gewagt, indem sie sich fortwährend die Frage vorlegte: In welcher Tageszeit kann diese Arbeit am besten und amgeringsten ausgeführt werden?

Ihr Tagesplan sieht folgendermaßen aus: Aufstehen halb 7, Frühstück 7 Uhr, nachher bringt sie das Geschir in die Küche, zieht ihren kleinen Knaben an, lässt die Betten und badei das Kleinkind, das von 9-10 wieder schlift. Da der Knabe unterdessen spielt, besorgt sie nun die schmutzigen Kleider und wäscht das Geschir, zieht Speisezeit auf, rüht und kocht das Radetzki vor. Von 10-11 Uhr werden die Betten gemacht, die Zimmer gekehrt und abgeseigt. Nachdem die kleine erwacht ist, legt die Mutter die leichte amerikanische Mittagsmahlzeit aus Feuer und nach dem noch eine halbe Stunde, wobei sie sich mit den Kindern beschäftigt. Nach dem Mittagessen wäscht sie das Geschir nach ab, um sofort eine Stunde lang mit den Kindern schlafen zu können. Dann zieht Mrs. Frederick sich und die Kinder an und geht mit ihnen von 2-5 Uhr spazieren, Einkäufe oder Besuche machen. Um 5 Uhr erhalten die Kinder ihr Nachschlaf, das morgens für die Erwachsenen vorbereitete wird aus Feuer gekehrt, die Kinder werden gewaschen und um 6 Uhr ins Bett gelegt. Um halb 7 Uhr nehmen die Erwachsenen ihre Hauptmahlzeit ein, dann wird das Geschir gewaschen, während der Gedächtnis des nächsten Tages für den Selbstkocher vorgelegt werden, worauf einige anspruchsvolle Feierabendstunden dem Tag beistehen. Eine so unheimlich „amerikanische“ Zeiteinteilung trotz aller auch in ihrer Anschauung a Kinder Schwärmen inne zu halten, gestatten Mrs. Frederick verschiedene besonders wertvolle Bemerkungen: sie stellt zum voraus die Speisezeit für die Maßregeln

mehrerer Tage auf, sieht immer morgens früh die Borräte nach und notiert das Fehlende; um sich überflüssige Gänge zu ersparen, kauft sie Speerieren und haltbare Lebensmittel in großen Mengen auf einmal ein; dann enthält eine Verteilung ihres Vorratsvermögens als „erste Hilfe bei unerwartetem Besuch“ eingekochte Früchte, Fleischextrakt, kondensierter Milch und Konerven, an die noch nie gerührt wird und die nach Gebrauch immer wieder ersetzt werden. An wichtige Extrararbeiten erinnern sie an einem Metallstabben angebrachte Karten verschiedener Größe. So muss sie ferner den Arbeitsplan unterbrechen, um sich zu fragen: Was habe ich nachher zu tun, oder was ist vergessen worden?

Was großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sind die Betrachtungen der Verfasserin, z. B. über die Wichtigkeit der Trennung eines gut erkrankten Kräfte gegenüber. Frauen, die sich vor ihrer Verarbeitung Bureau- oder wissenschaftlichen Arbeiten gewöhnen haben, werden sich freuen, ein flug ausgedehntes und sehr einfach zu handhabendes Kartenstystem für die häusliche Buchführung, die Aufbewahrung von Kochrezepten, Adressen, hauswirtschaftlichen Nachrichten, praktischen Vorrichtungen, literarischen Notizen zu finden. Dies Kartenstystem verzeichnet auch sämtliche Borräte an Nahrungsmitteln, Wäsche und Kleidern und deren Aufbewahrungsort, so dass geordneten des Schuldendurchganges wegfällt.

Sehr gut weiß die längere Zeit als Mitarbeiterin großer Hausfrauenzeitschriften tätige Verfasserin, dass bei der Anwendung des Taylorismus bei den Frauen am meisten im Wege liegt die Neigung zum passiven, unautonomen Arbeiten, die sich, sich einer Arbeit, z. B. dem Putzen oder Kochen, zum Nachteil der früheren fast ausschließlich zu widmen, das Misstrauen allem Neuen gegenüber und die mangelnde Ausdauer bei Anwendung von Neuerungen. Abgesehen von dem Wert der praktischen Maßregeln, die zwar für unsere Verhältnisse oft gewisser Änderungen bedürfen und gelegentlich schon überholt sind, trägt das Buch auch in starkem Maß zur weiblichen Selbstbeziehung bei. Das Beste aber besteht in der Darstellung, wie sehr die Hausfrau eine geistvolle und dadurch auch gebildete Frauen betrieblende Arbeit werden können.

Schweiz.

Fran Wilson und der Bundesrat.
Bekanntlich handte Bundespräsident Chuard nach dem Ableben des ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika im Namen des Bundesrates und des Schweizervolkes an seinen Gattin ein Beileidstelegramm. Dankbar wurde in dieser Kundgebung des Wohlwollens gedacht, das Präsident Wilson der Schweiz bewiesen hat. Kürzlich traf nun im Bundeshaus die folgende sympathische Antwort von Frau Wilson ein:
„Herr Bundespräsident! Gestatten Sie mir, Ihnen meine tiefen Dankbarkeit auszusprechen für

die schöne Volkshaft, die Sie an mich gerichtet haben und worin Sie nicht nur Ihrer Teilnahme, sondern auch derjenigen des Schweizervolkes Ausdruck geben. Annehmungen wie die Ihrige für meinen verehrten Mann bewegen mich tief, und ich brauche Sie nicht zu verbergen, dass Sie, indem Sie dem Einfluss des Völkerbundes Ihre Unterstützung leisten, das Werk fördern, das Herrn Wilson am meisten am Herzen lag, und das er sich glücklich schätzte, zu seinem Ziele durch beitragen zu können, das Gott als dessen höchster Wille bezeichnet wurde.

Mit der erneuten Versicherung meiner Ergebenheit Ihre
Edith Bolling Wilson.

Minister Besuch in Bern.

Am letzten Sonntag vormittag traf der schweizerische Minister des Auswärtigen Fr. Benesch, von den Völkerbunds-Verhandlungen in Genf kommend, in der Bundesstadt ein, um dem Bundesrat einen Besuch abzustatten. Der viel-gereiste Mann, der es trefflich versteht, sich zwischen Paris, London, Brüssel und den kleinen Entente zu bewegen, wurde von Bundesrat Motta empfangen. Unangenehm lang für eine beratliche Aussprache dauerte der Meinungs-austausch der beiden Staatsmänner. Danach wurde offiziell bekannt gegeben, dass sich eine Uebereinstimmung in der Anfassung wichtiger europäischer Probleme ergeben habe und dass in der Ansprache das gute Einvernehmen zwischen der Schweiz und dem Völkerbund zum Ausdruck kam. Selbstverständlich wurde der bestimmte Gatt, eine recht befriedigende Erörterung, am Ausgang aus dem Bundeshaus fotografiert. Am Sonntag nachmittag fand jedoch kein schweizerischer Aufenthalt in Bern, Dr. Zieger, und seiner Gemahlin ein Tee-Empfang statt, zu dem neben zahlreichen Mitgliedern des diplomatischen Korps auch die Bundesräte Motta, Schottel und Häberlin und der bernische Regierungspräsident erschienen.

Die neueste Wendung in der Jonenfrage.

Am 21. März traf beim Politischen Departement die Antwort der französischen Regierung auf die Jonen-Vote des Bundesrates vom 14. Februar ein. Der Bundesrat hatte in der letzten Sitzung dargelegt, dass er nicht in der Lage sei, die unmittelbaren Verhandlungen wieder aufzunehmen. Er halte dem als unannehmbar erklärten französischen Entwurf einer Siedebordnung einen Gegenentwurf gegenüber gestellt und die französische Regierung ersucht, die ganze Frage erneut zu prüfen und das von der Schweiz vorgeschlagene Siedebordnungsverfahren über den Reichs-freie anzunehmen. Nach der neuen französischen Note scheint sich nun ein Weg zur Erledigung der Angelegenheit zu eröffnen. Wie der „Bund“ vermerkt, schlägt die französische Regierung vor, es sollten die beiden Parteien zwei Juristen ernennen, die eine neue Siedebordnung ausarbeiten hätten. Diese neue Siedebordnung würde den beiden Regierungen zu unterbreiten.

Feuilleton. Der Berg.

Von Emanuel von Bodman.
(Nachdruck verboten.)
Frau Wittmann sagte zu ihrem Mann: „Karl, wenn du mir noch einmal über den Berg willst, dann lege ich dich über's Knie und ver-schlage dich damit mit Wasser weerzort, dass dich dich aus dem Berg raus jagt.“ Er sprach, während ihre nachgewordenen Schritte im Gange ab und schaute den treibenden Karl an der Hand in die Stube, wo sie ihm die weißen Kleider ausgab und ihm trockene dafür antat. „Soll ich jetzt in die Werkstatt gehen und es dem Vater sagen?“ fragte sie und sah ihm in die blauen Augen. „Zimmer-Karl“, sagte sie, indem sie ihm das Haar ab-nistete, „wenn nun der Berg hier gewesen wäre und du wärst ertrunken? Dann hätte der kleine Karl zum letztenmal gechnappt! Was wollest du denn denken machen?“
„Die Kleider holen.“
„Ach was, Weibchen! Dafür hast man nicht über den Berg.“ Sie nahm nun die weißen Kleider auf den Arm, wies auf die Schiefertafel und sagte, er solle jetzt seine Kleider anziehen. Dann ging sie in die Küche, wo sie mit aufgeschüttelten Nerven Karl beobachtete, dass es bis zum kleinen Karl hinüberreichte. Der sah am Tisch und blühte auf die Tafel. In der Ecke bereiteten sich ein großes lateinisches A. Damit sollten die Tafel vorzubereiten, hatte der Vater gesagt. Sonderliche Art dazu empfand er nicht. Die Weibchen

jenen vom Berg in Hauers Garten! Und sitzen, weit hinten der Berg mit dem Wald darauf! Ja, da war er noch im allein gewesen. Wohl hatte ihm der Vater manchmal mitgenommen, am Sonntag, am großen Nachmittage aber, und so viele Leute waren da und allen Mittag und Käse; von den Weibern, die im Berg kauften, bekam er nie etwas zu sehen, die zeigten sich erst am Abend oder in der Nacht. Das war, was er er war, das das große A in der Ecke des Mannes umgarnen sah, es schien ihm vielmehr finster dreinschauen. Da wachte er das Mannlein aus, presste den Mund zusammen und füllte die Tafel mit kleinen großen A aus, und als er fertig war, freute er sich und ließ seinen mit kleinen Finger umspülten Gefäß in dem Sonnenstrahl, der der färbt über dem Tisch lag, funkeln. ... Er sah er, bis der Vater in seiner blauen Bluse herein-kam. Er trat hinter die Tür und reinigte seine Hände an dem Handtuch.
„Mann, Karl, hast du deine Aufgaben gemacht?“ fragte er und ergiff die Tafel. „Ja!“, sagte er, klopfte dem Kleinen auf die Schulter, setzte sich an den Tisch und las die Zeitung.
„Vater“, sagte Karl, „ist es wahr, das es oben auf dem Berg Wetter gibt?“
„Nichtschon!“ sagte der Vater, „wer hat dir den Klumpen angeblasen?“
„Der Kuno!“ antwortete Karl mit entzün-deter Stimme.

„Ach dir von dem nichts vormachen! Der hat es aus dem Wärdensbüchern, die ihm seine Mama immer liest. Das ist alles Schwindel. Aber stattdessen gibt es dort mit Samstagen und roten Kirnlein und Meisern darin.“ Der Vater las weiter.
Der kleine Karl ließ den Kopf hängen: er hätte so gerne einmal einen Geist gesehen. Nun, dachte er, schließlich, Jultenere sind auch nicht viel. Doch sagte er an der oberschwebenden Bemerkung des Vaters betrübliche Zweifel.

Die Sonne nach, der Sommer war gekommen, ohne dass Karl einen Geist gesehen hätte. Tagtäglich dachte er in der Schule, nachher musste er seine Aufgaben machen, Sonntags nahmen ihn die Eltern mit, so war noch immer nichts daraus geworden, aus dem Berg und dem Geist. Die ging hand er am Berg hinten und blühte hinter in die Ferne. Dort oben wollte es sich so anfühlen, wie glänzte das große weiße A, rechts lag das Dorf, aber oben, ganz oben, da war niemand, da war nur der Berg. Wenn er über den Berg ging, sah durch den Dornzahn dränge, Hauers Garten passierte, dann wäre er in den Bergen, und von dort geht es querüber nach dem Berg. Aber das sollte Grand! Der Berg-Kuno kommt und ihm schlagen oder ihn gar anschauen wie ein Kuno. Und der Vater! Die Mutter hatte es ihm ausdrücklich verboten. Vater war es freilich, er nähme den richtigen Weg durch die Vorstadt. Aber da gibt es so viele Menschen und Pferde und Straßen und Gassen, rechts lag das Dorf, aber oben, und nie mehr beim finden. Mit geistlichem Kopf schritt er ins Haus zurück, nahm seine Schiefertafel und malte den

Vater darauf, bis der Vater aus der Werkstatt kam und er ihm aus der Fabel vorlesen musste. Und wenn er damit fertig war, hand er im Garten, beim Salat, und klopfte auf einem Pfosten mit seinem Hammer seinen Mager und seine Schmitzlein klein. Da lagte eines Abends die Mutter beim Nachschlafen zu ihm: „Wenn du brav bist, Karl, darfst du mich nachher begleiten zum Vater Steini.“

„Zum Vater Steini? Wo wohnt der, Mutter?“
„O weit, beinahe am Berg.“
Karl wurde unterrot, doch ließ er sich nicht anmerken und wirgte keinen Dreil hinunter. „Ich nehme aber mein Schwert mit“, brachte er hastig hervor.
Die Mutter lachte, der Vater, über seine Zeitung gebückt, stimpfte über die Millionäre.
Der Vater Steini wollte ganz am Ende der Vorstadt, Klüftig hobt der kleine Karl an der Hand der Mutter die Straße hinauf, in jedem Gäßlein hatte er ein Holzschwert stecken. Die Mutter trug einen leeren Sack überm Arm. Es war noch hell. Arbeiter und Kleinbürger fanden vor ihren Türen herum oder saßen in ihrem Gäßlein. Aus den Schanthenen wühlten aller- hand kleine Kinder, Kravatten und Gattin, Beifische, Eier, Spießbraten, Schürzen und bunte Schokolade.
„Du, Mutter“, fragte Karl im Gehen, „was ist das — ein Millionär?“
Die Mutter sagte: „Das sind Menschen, die einen großen Geldsack haben, für den mir uns schämen; den ganzen Tag sitzen sie daran herum und tun sonst nichts.“
(Fortsetzung folgt.)

5% Anleihe der Schweizerischen Bundesbahnen 1924 von Fr. 150,000,000 (4. Elektrifikations-Anleihe)

Auszug aus dem Prospekt:

Zeichnungspreis: 98 1/2%. Titel zu Fr. 1000 und 5000. Verzinsung mittelst halbjährlicher Coupons per 15. April und 15. Oktober. Rückzahlung am 15. April 1935. Rendite: 5,28%.

Diese Anleihe wird, wie die übrigen Anleihen der Schweizerischen Bundesbahnen, direkt von der Schweizerischen Eidgenossenschaft kontrahiert.

Der Bundesrat wird den Betrag der Anleihe eventuell bis auf Fr. 200,000,000.— im Maximum erhöhen.

Bern den 17. März 1924. Eidgenössisches Finanzdepartement: J. Mussy.

Die Anleihe ist von Kartell Schweizerischer Banken und vom Verband Schweizerischer Kantonalbanken fest übernommen worden.

Kartell Schweizerischer Banken. Verband Schweizerischer Kantonalbanken.

heim Gemütl. 1131. findet Dame bei einzeln-legender, älterer Dame in Zürich, welche eigenes Haus mit Garten hat.

Seit 100 Jahren ist die FRANCK CICHORIE bekannt, dies zeugt für ihre Qualität.

RAS ist eine gute gleichwohl aber preiswürdige Schuhcreme, mit welcher man überraschend schnell einen prächtigen Glanz erzielt.

Magerkühe Weiden, fäuligen, gut gefolgten. Magerkühe per kg 3 Fr. 1.75 offeriert.

Kindergärtnerinnenseminar schulbehördlich anerkannt. 1994 Beginn des neuen Kurses: 20. April.

Sträußchen Winterthur. Sträußchen in Winterthur.

St. Jakobs-Balsam v. Apotheker C. Trautmann, Basel. Preis Fr. 1.75.

Praktische Haushaltungs- u. Handelsschule „La Semeuse“ Gründl., praktische Ausbildung in allen Haushaltungs- und Handelsfächern.

„LE PAPILLON“ rein, weiss, ausgiebig. Sträußchen Oelseife 72%.

St. Jakob-Balsam v. Apotheker C. Trautmann, Basel. Preis Fr. 1.75.

Haus Meienberg Jona bei Rapperswil (am Zürichsee). Kl. Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige.

Gerberkase Marke „Bouquet des Alpes“ Höchster Nährwert bei sehr leichter Verdaulichkeit.

Backwunder Backpulver. Backwunder Backpulver.

KNABEN-INSTITUT VERTERIVE SAINT-BLAISE NEUCHÂTEL. Französische, Englische, Italienische, Sekundär- und Handels-Klassen.

Vorapines und Land- u. Ziehungshaus Töchter-Institut Teufen (St. Gallen, Appenzel).

Jetzt ist die beste Zeit, zu Beginn eines Halbjahres-Abkommens Wäsche- und Handarbeits-Zeitung.

Bern Kl. Pension für junge Leute, die die Schulen besuchen oder eine Lehre absolvieren.

Privat-Rohr- u. Möbelschule in Bern. Telefon Volkwerk 12.33. Söldbahnstrasse 4.

Geübtes Fräulein ge- rechten Alters, in allen häuslichen Arbeiten sowie in Buchhalt. und Korrespondenz bewandert.

Ecole de jardinage pour jeunes Filles La Corbière. Renseignements, Mollé, de la Rive la Corbière.

„Sonnegg“ Münstingen. Kindergarten-Seminar. Ein neuer Kurs beginnt Mai 1924.

Leiterin eines Kinderheims. Klinik oder Anstalt, als Fürsorgeinst. Beste Referenzen.

Seltene Angebot. Sie erhalten unentgeltlich 1 Stück Seife gratis bei Einzahlung Ihrer Adresse.

Schweiz. Gartenbau- u. Frauen in Niederlenz bei Lengnau. Beginn neuer Kurse anfangs April 1924.

Stella. Vepel, Kochteller mit Butter in 1/2 Kisten überall erhältlich.

recoit jeunes filles aux études. Occasion de fréquenter les excellentes instructions de la ville.

Frauen- u. Kinderschule „Sonnegg“ Ebnet-Kappel Roggenburg. Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April.

Stella. Vepel, Kochteller mit Butter in 1/2 Kisten überall erhältlich.

recoit jeunes filles aux études. Occasion de fréquenter les excellentes instructions de la ville.

Frauen- u. Kinderschule „Sonnegg“ Ebnet-Kappel Roggenburg. Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April.



Ich selbst stelle eine Wirkungstabelle mit coffeefreiem Kaffee Hag an und bestätige gerne, dass sich nicht die Spur von Vergiftungserscheinungen, die sich bei gleichem Quantum gewöhnlichen Kaffees zeigen, eingestellt haben.

Kurhaus und Erholungsheim Monte Bré Lugano-Castagnola. Kuranstalt für phys.-diät. Therapie. Luft- u. Sonnenbäder.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“ Kirchberg (Bern). Maximum 10 SchülerInnen.

Institut Menager Monruz. Preis Neuchâtel. Mr. et Mme. W. Perronoud.

Privatkochschule Widmer Wittikonstr. — ZÜRICH 7 — Tel. Hottingen 29.02.

Institut „Athénium“ Neuveville. Französisch, Handel, Erzieh. Prospekt. (100).

Rasch Französ. in 3-5 Mon. Handelsfäch. Steno in 3 Mon. Rasch Englisch 4 Mon.

Besuch. Mangeln Zeit haben Sie vielleicht schon längst euren dringenden Besuchen.

ECOLE D'ETUDES SOCIALES pour FEMMES subventionnée par la Confédération. Rue Charles Bonnet 6 — Genève.

Max Meyer & Co. Schättig, 22, Zürich 1. Entresol 1126. Brautausstattung Ergänzung im Haushalt.

Erholungsheim im Latschbach Oberaegeri (Zug). Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von Fr. 8.50 an.

LEINEN. Max Meyer & Co. Schättig, 22, Zürich 1. Entresol 1126.

Töchterpensionat LES CYCLAMENS Cressier bei Neuchâtel. Gründliche, erstklassige Ausbildung in Französisch, Englisch, Italienisch, Musik, Hauswirtschaft.

Batterien für Hand- und Taschenlampen, Velo-Lampen, drahtl. Stationen, Hör-Apparate, Telephone, med. Apparate etc.

Peddig-Rohrmöbel naturweiss oder in jeder beliebigen Nuance geräuchert. Garten- und Terrassen-Rohrmöbel.

Batterien für Hand- und Taschenlampen, Velo-Lampen, drahtl. Stationen, Hör-Apparate, Telephone, med. Apparate etc.

Villa Sonn-Matt 10 Betten. Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste.

Frühlings-Aufenthalt am schönen Wallensee im Rekoneszenten- und Ruhebedürftigen.

Klosters Prättigau, 1930 m. ü. M. Alkoholfreies Volkshaus. Bahnhöfliche, Pension, Zimmer, Sonn. Lage.

Kl. Schweizer-Familie empfängt in ihrem komfortablen, hellen, geräumigen Pension Paris an vergnüglicher, sehr schöner, volllieblicher, u. nebelreicher Lage eine kl. Anzahl Erholungsbedürftige aus nur guten Kreisen.

St. Moritz Engadin, 1856 m. ü. M. Alkoholfreies Volksheim. Hotel, Pension und Restaurant beim Bahnhof.

Interessenten belieben sich zu melden unter Chiffre S F 1117 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zähringerstr. 66.

Villa Bergheim 15 Betten. Privatpension für Damen und junge Mädchen. Behaglicher Ferien- und Erholungs-aufenthalt.

Kauf Schweizer-Fabrikat. Bestellen Sie gratis Katalog Nr. 131.

Arosa Kinderheim „BERGSUNNA“ Fröhliche, sonnige Lage am Walde. Kleine Kinder, Individuelle Wartung und Pflege.

Bestellen Sie gratis Katalog Nr. 131. Kauf Schweizer-Fabrikat.

Gaushaltungsschule St. Gallen. Begründet vom Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein.

Bestellen Sie gratis Katalog Nr. 131. Kauf Schweizer-Fabrikat.

Bildungsturs für Hausbeamtinnen. Gründliche Ausbildung reifer Mädchen zu Leiterinnen größerer Haushalten.

Bestellen Sie gratis Katalog Nr. 131. Kauf Schweizer-Fabrikat.

Sahreskurs. Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung fürs eigene Heim und als Vorstufe zu Fortgeschrittenen.

Bestellen Sie gratis Katalog Nr. 131. Kauf Schweizer-Fabrikat.